

Menschenopferkult und Judentum

Von Rabbiner Dr. Ludwig Rosenthal

Nicht das Gute in seines Wesens tiefstem Grund, nicht den treuen Freund und erbarmungsvollen Vater sieht die ursprüngliche Vorstellung des heidnischen Menschen in Gott und den Göttern. Das Grauen vor den Schrecken einer in ihren Ursachen und Wirkungen unerkannten Natur verdichtet sich bei ihm zu der Vorstellung von unheimlichen, übermenschlichen Mächten, die den Menschen hassen und verfolgen, in seinem Glück ihn beneiden und an seinem Leid sich ergötzen, die man darum versöhnen und in guter Laune halten muß, um an ihrem Grimm nicht zugrunde zu gehen. Geschenke vom wertvollsten Besitz des Naturmenschen, die ersten und besten Früchte seines Feldes, die schönsten Tiere seiner Herde — Geschenke aber auch, wenn das alles fruchtlos geblieben ist, vom Allerkostbarsten, das die Erde trägt, vom Menschen selber, welcher, der Götter Zorn und Rache hingeopfert, mit seinem Blute diese Zornesglut dämpft und von den Überlebenden abwendet.

I.

In jenem Teil der Welt, der, um das heutige Palästina gruppiert, die Geburtsstätte der ältesten Kulturen und Religionen und der Ausgangspunkt für die Geschichte der Menschheit geworden ist, im Länderkomplex zwischen Nil und Euphrat, spielt das Menschenopfer¹ in den religiösen Vorstellungen der dort ansässigen Völker durch Jahrtausende hindurch eine entscheidende Rolle, als eine Zentralidee, in der sich die mehr oder minder geklärten Triebe und Gedanken wie in einem Knotenpunkt vereinen. Halten wir zunächst den Blick auf das bedeutende Kulturland Ägypten gerichtet, so tritt uns beispielsweise als eines der ältesten und unbedingt einwandfreien Zeugnisse entgegen die im Jahre 1898 in Hierakonpolis ausgegrabene große Schiefertafel des Königs Nar Mer aus der zweiten thinitischen Dynastie. Sie

zeigt auf der einen Seite den König, wie er einen vor ihm knieenden, fast nackten Menschen niederschlägt, hinter ihm hält der Diener das Weihgefäß; auf der anderen Seite steht der König mit einem Priester vor einer Doppelreihe von zehn geköpften Feindesleichen, deren Arme fest an den Leib geschnürt sind, während die abgehauenen Köpfe zwischen ihren Beinen liegen. — In gleich anschaulicher Weise bezeugen die Grabdenkmäler Seti's I. und anderer Könige der 19. Dynastie (1330-1260) den Menschenopferkult Ägyptens. Und während man zu Abydos in Oberägypten die rothaarigen Lybier opferte, mußte man in Unterägypten mit den blonden Seeräubern und Reisenden aus Griechenland vorlieb nehmen, die irgendein Geschick an die Küste verschlagen hatte; im 14. und 15. Gesang der Odyssee, in den Berichten, die der heimgekehrte Odysseus von seinen Schicksalsgenossen erhält, hat uns Homer die Kunde davon aufbewahrt. Aber auch die historischen Schriftsteller der Griechen und Römer bestätigen die Ägyptischen Menschenopfer mit manchen bemerkenswerten Einzelheiten. Daß die Ägypter besonders rote Menschen als Opfer geschlachtet und in Heliopolis lebendig verbrannt haben, bezeugen Diodor und Porphyrius; und Prokop berichtet von Menschenopfern, die auf der Nilinsel Philä für Isis, Osiris und den Sonnengott dargebracht wurden; ja noch zur Zeit des Kaisers Theodosius, um 390 n. d. g. Z., fand man, nach dem Kirchengeschichtsschreiber Rufinus, im Innersten des Serapistempels in Alexandria abgehauene Kinderköpfe mit vergoldeten Lippen. — Von den Bauopfern der alten Ägypter, die man zur Bewachung und zum Schutz der Wohnungen, besonders bei Tempeln und öffentlichen Bauten dargebracht, berichtet Plutarch, daß man dazu Menschen und Tiere von roter Farbe auswählte, um mit ihrem Blute die Fundamente des Baues zu bespren-

gen. Daß das Blut geopferter Kinder bei den Ägyptern als Heilmittel gegen Aussatz Verwendung fand, bestätigt Plinius, und es ist bemerkenswert, daß im jüdischen Schrifttum sowohl die Pentateuchparaphrase des Jonathan ben Usiel, wie der Midrasch Rabba die vom Pharao des Auszugs angeordnete Tötung der israelitischen Kinder dahin erklären, der Ägypterkönig sei vom Aussatz befallen gewesen und habe das Blut der israelitischen Kinder zu seiner Heilung verlangt, um sich darin gesund zu baden.

Vom Nil wenden wir uns zum Euphrat, zu den assyrisch-babylonischen Reichen. Hat sich am Nil das werdende Israel mehrere Jahrhunderte lang in heidnischer Umgebung befunden und auf der einen Seite seine Gegensätzlichkeit herausgebildet, auf der anderen bestimmte Eindrücke jedenfalls auf sich wirken lassen, so ist es Assyrien und Babylonien gegenüber das volkgewordene Israel, das infolge seiner Eingliederung in das mächtige Weltreich am Euphrat und Tigris in die nächste Berührung mit heidnischer Kultur und Religion gleichfalls Jahrhunderte lang gelangte. Haben uns in Ägypten Schieferplatten und Grabgemälde vom Menschenopferkult erzählt, so geben uns für Assyrien und Babylon die uralten Siegelzylinder die entsprechenden Nachrichten. Solche Siegelzylinder aus der Zeit von 2500-2000 stammend und von unbezweifelbarer Echtheit, zeigen uns folgende Szenen: vor dem Sonnengott Samas steht ein Altar mit Pflanzenopfern, rechts und links zwei als Priester charakterisierte Männer, zwischen denen ein fast nackter Mensch kniet, auf den beide mit wuchtigem Schlage ausholen. Ferner: Ein Priester erhebt das große Opfermesser zur Schlachtung eines Kindes, während ein anderer mit der Schale in der Hand dem sitzenden Gott eine Libation spendet. Einen deutlichen Hinweis auf die assyrisch-babylonischen Menschenopfer haben wir in der H.Sch. selbst — im 2. B. d. K. 17, 30ff., — wo von den, nach dem Fall des Reiches Israel nach Samaria verpflanzten, assyrisch-babylonischen Kolonisten die Rede ist, und wo es heißt: »Die Sephar-

viter verbrannten ihre Kinder im Feuer dem Adrammelech und Anammelech, den Göttern von Sepharvaim« — und wo nachweisbar unter Sepharvaim eine babylonische Stadt, und unter Adrammelech und Anammelech babylonische Gottheiten genannt sind. — Wie lange sich übrigens auch in Babylon, wie in Ägypten, der Menschenopferkult erhalten hat, das bezeugt eine Rede des Kaisers Konstantinus im 4. nachchr. J., vom Aberglauben und Götzendienst, wiedergegeben bei Eusebis, in der es heißt: »Der Aberglauben hat zur Opferung nicht allein der stumpfen Tiere, sondern auch der beseelten Menschen geführt; nach den Religionsgesetzen der Assyrer und Ägypter werden unschuldige Menschen in ehernen, zur Glut gebrachten Götzenbildnissen hingemordet. Das weiß ich nicht etwa vom Hörensagen, sondern habe es mit meinen eigenen Augen gesehen.«

Als dritte Völkergruppe fassen wir alle Nationen zusammen, die als Nachbar, Grenz- und Mitvölker, wenn auch nicht in dem Maße wie Ägypten und Assyrien, so doch intensiv genug mit dem Volke Israel im Laufe seiner ganzen Geschichte in Berührung und Gegensatz treten: die Araber, Moabiter, Ammoniter, die Kanaäer und die Phönizier mit ihren Niederlassungen im Bereiche des ganzen Mitteländischen Meeres. Die alten Araber haben bis über die Zeit Mohammeds hinaus die Menschenopfer gekannt und geübt. Neben Kriegern waren besonders auserlesene Knaben als Opfer beliebt. Noch die Sarazenen opferten dem Morgenstern Venus bei seinem Aufgang das Beste aus der Beute, besonders schöne Knaben, in deren Ermangelung ein weißes Kamel. Frauen und Sklavinnen werden den Göttern vermählt, d.h. geopfert. Mohammed rühmt von sich, daß sein Vater Abdallah zum Opfer bestimmt gewesen, dann ausgelost worden sei. Noch heute werden bei arabischen Stämmen kranke oder schuldige Personen mit dem Blute geopferter Tiere bestrichen mit den Worten: »Die eine Seele erlöst die andere« — vielleicht nichts anderes als die Rest-Idee des ursprünglichen Menschenopfers. — Für die dem Milkom

(der uns als biblischer Moloch noch begegnet wird) dargebrachte Menschenopfer der Moabiter und Ammoniter, der unmittelbaren Grenznachbarn Israels im Osten, haben wir in der Bibel selbst ein klassisches Dokument, den König Mesa von Moab, von dem das 2. B. d. K. C. 3 berichtet: »Als der König von Moab sah, daß ihm der Streit zu stark wurde, ... nahm er seinen erstgeborenen Sohn, der König werden sollte an seiner statt, und opferte ihn als Brandopfer auf der Mauer; da kam großes Entsetzen über Israel, und sie zogen von ihm ab und kehrten zurück ins Land.« Mit grauenhafter Deutlichkeit haben wir hier das Motiv des Menschenopfers, seine Ausführung und seine Wirkung, die den unseligen, verblendeten Vater und Mörder in seinem Wahn, ein gottgefälliges Werk vollbracht zu haben, sicher noch bestärkt hat. — Für das alte Kanaan haben die neuesten Ausgrabungen der Engländer und Deutschen in Palästina die biblischen Hinweise auf die kanaanitischen Menschenopfer deutlich bestätigt. So grub Sellin in Ta'annek, nördlich von Samaria, einen Felsaltar aus, der von einigen 20 in Krügen befindlichen Kinderleichen umgeben war; ebenso fand er Skelette quer über den Fundamentstein der alten kanaanitischen Westburg und auch bei Privathäusern in Ta'annek, womit also das Menschen-Bauopfer der Kanaaniter augenscheinlich bezeugt ist. In Gezer machte die englische Expedition unter Steward Macalister unter dem großen, dort aufgedeckten altkanaanitischen Astartetempel (der auf 1500-1300 zurückgeht) die gleichen Funde in noch größerem Umfange. — Phönizien und seine Kolonien, besonders Karthago, rücken weniger durch heimatliche Inschriften, als durch Zeugnisse aus Griechenland und Rom, mit denen sie sich im Lauf der Geschichte kulturell und kulturell auf mannigfachste berühren, in die historische Beleuchtung hinsichtlich der Menschenopfer. In kritischen Lagen des Staates hatten in Phönizien die Könige und Vornehmen die Verpflichtung, durch den Opfertod eines ihrer liebsten Söhne den erzürnten Gott Kronos zu beschwichti-

gen. Bei der Belagerung Karthagos durch Agathokles 350 v. d. g. Z. wurden 200 Knaben aus dem vornehmsten Adel geopfert. Das See-Menschenopfer, das die Phönizier unter den vom Stapel laufenden Schiffen darbrachten, um sie gegen den Sturm zu feien, kehrt bei den Griechen wieder, bei denen sich ja schon in der vorhomerischen Periode starke phönizische Einflüsse auf Lebensweise und religiöse Gedankenwelt geltend machen. Agamemnon muß sein ältestes Kind schlachten, bevor er die Ausfahrt von Aulis antritt, Polyxene muß am Grabe des Achill verbluten, als man sich zur Heimfahrt rüstet. Von den übrigen Mittelmeerländern sind Kreta und Rhodus zu nennen, wo alljährlich im 6. Monat ein wohlgesteuerter Mensch zu Ehren des Kronos verblutete; Cypern, wo man dem Zeus, Lesbos, Tenedos und Chios, wo man dem Herakles und dem Dionysus mit dem Beinamen der »Zerfleischende« — dem letzteren unter entsetzlichen Greueln — Menschenopfer darbrachte; Athen, wo alljährlich zwei Menschen, mit Feigen behangen, zur Sühne für die übrigen und zur Reinigung der Stadt verbrannt wurden; Jonien und Arkadien, von denen die gleichen Opfer aus dem 6. vorchristlichen bzw. 2. nachchristlichen Jahrhundert bezeugt sind; das südliche Gallien, wo im heutigen Marseille, 600 v. von den Phöniziern begründet, der Brauch bestand, bei Pest einen Menschen zu mästen, im Kleiderschmuck durch die Stadt zu führen und dann von einem Felsen herabzustürzen — während Cäsar im Bellum Gallicum berichtet, daß die Gallier ungeheure, aus Ruten geflochtene Götterbilder mit lebenden Menschen anfüllten und anzündeten; und endlich Spaniens phönizische Kolonien, Gades und Numantia, wo der Kronoskult offiziell eingeführt war, und noch Pompeius Scheußlichkeiten mit ansah, über die wir den Schleier der Vergessenheit hüllen wollen.

II.

Wir haben die Welten und Jahrtausende durchstreift; vom inneren Asien bis zu den Säulen des Herkules, vom 4. vor-

christlichen Jahrtausend bis an die Schwelle des Mittelalters. Wir fanden in allen Zeiten und bei allen Völkern, und gerade bei denen, die als Kulturträger eine entscheidende Rolle in der Menschheitsgeschichte spielen, den Brauch des Menschenopfers, an keine Grenze gebunden, unbeeinflusst von Blüte und Verfall der Völker, von ihrer geistigen Höhe und Minderwertigkeit, in jeder polytheistischen Religionsform, den vielköpfigen Scheusalen Asiens dargebracht wie dem von Phidias Meisterhand gemeißelten Zeus Griechenlands, als eine geradezu dämonische Erscheinung, letzten Endes erklärbar eben nur aus dem innersten Wesen des Heidentums selber, aus der polytheistischen Gottesidee an sich. Es ist uns klar geworden, daß diesem fürchterlichsten Wahn des Menschengeschlechts entgegengetreten werden konnte nur durch eine vollständige Umkehrung des religiösen Grundbegriffs und eine grundlegende Erneuerung der Gottesvorstellung überhaupt, weil die alte auf das Menschenopfer als höchste religiöse Betätigung mit magischer Zauberkraft hingedrängt hat.

In dieser klaren Erkenntnis nehmen wir nunmehr die Bibel in die Hand und lesen mit historischem Verständnis und in ahnender Erkenntnis ihrer ganzen umwälzenden Kraft und gewaltigen Tragweite die Worte des 3. und 21. Verses im 18. Kap. des 3. B. M.:

»Nach der Weise des Landes Ägypten, in dem ihr gewohnt, sollt ihr nicht tun, und nach der Weise des Landes Kanaan, dahin ich euch bringe, sollt ihr nicht tun ... Von deinem Samen sollst du nicht hergeben, dem Moloch durchs Feuer zu führen, du sollst nicht entweihen den Namen deines Gottes, ich bin der Ewige.«

Du kommst aus Ägypten, so spricht das Gesetz zu Israel, du gehst nach Kanaan. Hier und dort warst du umgeben und wirst umgeben sein von Religions- und Gottesvorstellungen, die, auf einem falschen Grund aufgebaut, die Menschen zum gräßlichsten aller menschlichen Irrtümer hinführen. Die Weise dieser Völker soll nicht deine Weise sein. Du sollst keine Menschenopfer darbringen, wie sie es tun,

denn du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht entweihen, und die Idee des Menschenopfers ist eine Entweihung, eine Verleugnung, ja noch mehr, eine völlige Verneinung der jüdischen Gottesidee.

So hat das Judentum, man kann sagen von seiner Geburtsstunde an, den Kampf gegen das Menschenopfer aufgenommen und unermüdlich durch die Jahrhunderte durchgeführt. Der heilige Eifer, mit dem es dieser Aufgabe sich widmete, ist ebenso erklärlich, wie manche trüben Erfahrungen, die es in den Zeiten des Niedergangs und Verfalls nach dieser Richtung in seinen eigenen Reihen hat machen müssen.

Es sah im Menschenopfer des Heidentums höchste Verblendung und der Menschheit tiefste Erniedrigung; es war aber von dieser erniedrigenden Verblendung Jahrtausende lang rings umgeben und innerlich durchsetzt, und es hat dadurch von seinen Bekennern oder denjenigen, die es bekennen sollten, die ansteckende Wirkung dieses diabolischen Kultus nicht immer und vollständig fernzuhalten vermocht, trotz des Verdammungsurteils, das es schon im 20. Kap. des 3. B. M. über den Moloch-Dienst, jene den Israeliten bekannteste Form des Menschenopfers, ausspricht. »Jeder von den Söhnen Israels und von den Fremdlingen, die in Israel weilen, der von seinem Samen dem Moloch preisgibt, soll getötet werden, das Volk des Landes soll ihn steinigen. Und ich, spricht Gott, werde mein Angesicht wider diesen Mann richten und ihn ausrotten aus der Mitte seines Volkes, weil er von seinem Samen dem Moloch preisgegeben hat, mein Heiligtum zu verunreinigen und meinen heiligen Namen zu entweihen. Sollte auch das Volk des Landes sein Auge verhüllen und diesem Mann, der da von seinem Samen dem Moloch preisgibt, und ihn nicht tötet: so werde ich mein Antlitz gegen diesen Mann richten und gegen sein Geschlecht und werde ihn und alle 'die ihm nachbuhlen in der Buhlerei des Moloch ausrotten' aus der Mitte ihres Volkes.« Man kann sich keine eindringlichere Mahnung und Verwarnung denken als dieses Gebot, das im Falle der Übertre-

tung selbst die nächsten Blutsverwandten und Freunde zur Tötung und Ausrottung des Sünders und seiner Familie verpflichtet. Der ganze Abscheu, der die Bibel und den in ihr vertretenen reinen Gottesgedanken gegen das Menschenopfer erfüllt, aber auch die volle und deutliche Erkenntnis der für Israel drohenden Gefahr, durch die Berührung mit dem Heidentum dem Lasterwahne des Menschenopfers anheimzufallen, sprechen aus diesen Worten der heiligen Schrift. Sie wiederholen sich, wenn auch nicht in so machtvoller Eindringlichkeit, im 5. B. M., K. 12 und 18. Es ist nun in der alten Geschichte des jüdischen Volkes zur Zeit der Richter und Könige ein stürmisches, gährendes Auf und Nieder zu beobachten, nicht nur in politischer, sondern auch in religiös-sittlicher Beziehung. Das jüdische Volk, das ist ja bekannt genug und von der Bibel hundertmal bezeugt, vergißt sein Gesetz und seinen Gott immer wieder und verändert sich bis zur völligen Unkenntlichkeit seines ehemaligen und gottgewollten Zustandes nach der Sitte und Weise der fremden Völker, die es umgeben und mit denen es in Berührung kommt. Jahrhunderte hindurch, nur hie und da von kurzen, lichten Momenten unterbrochen und von einzelnen, gottbegnadeten Persönlichkeiten abgesehen, bietet Israel ein völlig heidnisches Gepräge dar und sinkt immer wieder in den Polytheismus der Kanaaniter, Moabiter, Ammoniter, Philister, Syrer und Phönizier zurück mit ihren Baalim und Ascherot, mit ihrem Moloch und Menschenopferkult. Was das Reich Israel betrifft, so war es vom Götzendienst völlig durchseucht und gerade an der Gegenüberstellung des Propheten Elia, der mit der ganzen Macht seiner hohen Persönlichkeit gegen die fremden Kulte ankämpfte, und andererseits der Hunderte von Baalspropheten erkennen wir die sittliche und religiöse Lage des dem Untergang geweihten Zehn-Stämmereichs. Im 2. B. der Könige, K. 17, werden die Kinderopfer als eine Hauptursache angegeben, weshalb das Reich Israel zugrunde ging: »Sie führten ihre Söhne und Töchter durchs Feuer und trieben Wahrsagerei

und Zeichendeuterei und gaben sich preis, das Böse in den Augen Gottes zu tun; da ergrimte der Ewige sehr über Israel und vertrieb sie vor seinem Angesicht, und nichts blieb übrig als der Stamm Juda allein.« Aber auch in Juda mußten die großen Propheten mit der ganzen Gewalt ihrer eifernden Beredsamkeit gegen den Molochdienst eintreten. Der Ort des Molochdienstes war das Tofet im Tale Hinnom, und der ganze Abscheu und Widerwille des jüdischen Empfindens gegen den Menschenopferkult kommt darin zum Ausdruck, daß dieses »Ge-Hinnom«, im jüdischen Schrifttum der Ausdruck für »Hölle« geworden ist. Die einzelnen frommen Könige, Hiskias und besonders der Reformator auf Judas Königsthron Josias, der in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts regierte, suchten mit den heidnischen Greueln aufzuräumen; der letztere, wie es im 2. B. d. Könige, Kap. 23, heißt, »verunreinigte auch das Tofet im Tal ben Hinnom, daß niemand mehr dem Moloch seinen Sohn oder seine Töchter durchs Feuer führen sollte.« Aber noch Jeremias, der den Fall des Reiches Juda voraussagte und mitansah, nennt als einen der schwersten Vorwürfe, die er seinem Volk unaufhörlich entgegenschleudert, als Grund des nahenden, selbstverschuldeten, nationalen Unheils, den Weg ins Tal, ins Tal Ben Hinnom: »Sie bauten die Höhen des Tofet im Tale Ben Hinnom, um zu verbrennen ihre Söhne und Töchter durchs Feuer, was ich nicht befohlen habe und mir nicht in den Sinn gekommen ist; darum siehe, Tage werden kommen, spricht Gott, da wird es nicht mehr Tofet und Tal ben Hinnom heißen, sondern des Mordens; die Leichen dieses Volkes werden dort den Vögeln des Himmels und den Tieren des Feldes zur Speise dienen und Niemand wird sie verschrecken« (Kap. 7). Ezechiel, der Prophet des Exils geißelt gleichfalls mit düsteren Worten diese Verirrung seines Volkes, das »die Kinder durch's Feuer führend sich verunreinigt mit all seinen Götzen bis auf diesen Tag« (Kap. 20,31; auch Kap. 16 und 23). Aber hier ist der große Wendepunkt in der Religionsgeschichte des israelitischen Volkes. Im Schmelztie-

gel Babylons wird es zum zweitenmal geläutert, wie dereinst im eisernen Ofen Ägyptens, um fortan eine Gott erkennende und bekennende Nation zu sein, und fortan, seit dem 6. vorchristlichen Jahrhundert, in die Vielgötterei des Heidentums nicht mehr zurückzufallen. Das Buch, das jahrhundertlang seinem Aug' und Herzen entschwunden war, das Gesetz Moses, wird nunmehr sein geistiger Besitz und sein Bekenntnis; die Gottesidee, wie sie Mose und all die anderen Propheten erfaßt und verkündigt hatten, wird von ihm erfaßt, der Gott der Gerechtigkeit, der Gott der Liebe, der Gott der Heilung wird nun endlich sein Gott, um sein Gott zu bleiben. Es kommen die Jahrhunderte, da es erschauernd geht durch Vorderasiens und Europas Heidenwelt — die große Götterdämmerung, da der Götterberg des Nordens und der Olymp des Südens sich entvölkern und all' die Spukgestalten und Greuelwesen der polytheistischen Phantasie in nichts zerrinnen: das Judentum, äußerlich und national mehr und mehr geschwächt, ist innerlich stark und groß und fest geworden, das Volk der Schrift geworden, bereit und fähig, das Gute und Wahre der untergehenden Heidenwelt in sich aufzunehmen und mit dem Ewigkeitsgehalt seiner Gottes- und Sittlichkeitsidee zu durch-

dringen; bereit und fähig auch, die neue Welt aus sich herauszugebären, über die, ob sie sich auch nachmals in eine jüdische, christliche und islamische geschieden hat, der gleiche Gott des Judentums regierte. In dieser neuen Welt war für Menschenopfer kein Platz mehr. Diese neue Welt verlernte allmählich vor Gott zu zittern und lernte ihn ehrfürchten und lieben. Mit dem sich verstärkenden und vertiefenden Bewußtsein von der unendlichen Erhabenheit der Gottesidee erwuchs dieser neuen Welt nach und nach auch das Bewußtsein von der Größe der Menschheitsidee, wie sie in jedem einzelnen Menschenwesen, als einer gottebenbildlichen Persönlichkeit, sich darstellt. Diese neue Welt pilgerte und pilgert, wenn sie sich über die Grundsätze ihrer Menschheitsverpflichtung unterrichten will, zum Sinai, vernimmt für die Erfüllung ihrer sittlichen Aufgabe die Gottesstimme der zehn Gebote, vernimmt als einen Hall der Ewigkeit und als höchstes Gesetz der Menschenachtung und Menschenwürde das sechste dieser zehn Worte: Du sollst nicht töten.

So hat das Judentum die gesittete Menschheit vom Wahn des Menschenopfers befreit, indem sein Gott der Gott der Kulturmenschheit geworden ist.

¹ Vgl. dazu die in Sammlung des historischen Materials vorzügliche Arbeit von P. Dr. Evaristus Mader, *Die Menschenopfer usw.*, *Biblische Studien*, 14 Bd., Freiburg i. B. 1909. Auf sie gehen die folgenden geschichtlichen Hinweise in der Hauptsache zurück. Auch ihr apologetischer Teil ist ebenso gründlich-wissenschaftlich wie lehrreich, wenn auch den Verfasser seine christliche Grundanschauung dem jüdischen Gottesbegriff nicht vollkommen gerecht werden läßt.